

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 3

Artikel: Berner im Zürcher Tram
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

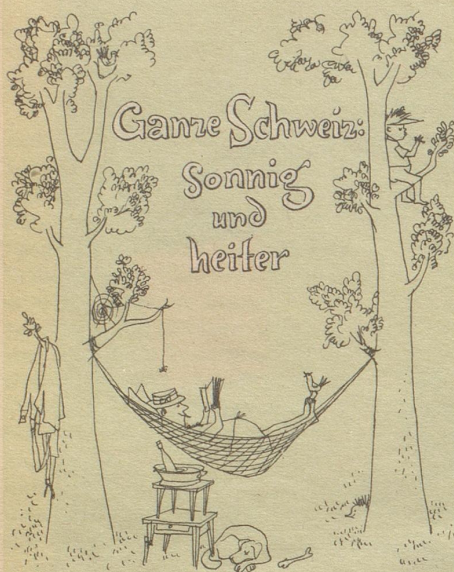
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein wahrhaft fröhliches Buch ist:

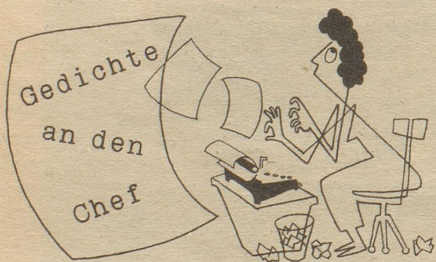


25 Humoresken aus dem Nebelspalter
144 Seiten, farbig illustriert Fr. 8.50

«Die verschiedensten Autoren, von Josef Reinhart bis Leo Tolstoi, von Kaspar Freuler bis N. O. Scarpi, von A. M. Frey bis C. A. Loosli haben zum Buche beigetragen, und keinem fehlt es an der Gabe, uns «sonnig und heiter» zu stimmen.»
Nationalzeitung

«Es sind Perlen der humoristischen Kurzgeschichte darunter. Sie sind zum schmucken Bändchen vereint, Freude verkündend und den Geist des Nebelspalters weiterpflanzend.»
Appenzeller Zeitung

«Die 25 Beiträge bringen Erlebnisse und Episoden aus dem Leben; sie zeigen, daß Humor und Satire auch in schweizerischen Landen eine Heimstatt haben. Die hübschen Illustrationen tragen ihrerseits dazu bei, das Buch zu einem abgerundeten Ganzen werden zu lassen.»
Schweiz. kaufm. Zentralblatt



Betr. IRRTUM

Heute früh
sagten Sie
ganz verwirrt:
«Sie haben geirrt!»

Sie wünschten natürlich einerseits
daß ich unter reuigem Geflenne
mit dem Kopf in die Wand renne!

Und andererseits
ahnen Sie in mir die Frau,
die ewige, hintergründige.
Und Sie wissen genau:
Ob ich auch sündige –
mein Haar wird deswegen nicht grau!

Stena Dactyla

Berner im Zürcher Tram

Lieber Philemon! In der Weihnachtsnummer des Nebi hast Du uns von den fast unüberwindlichen Sprachschranken erzählt, die sich zwischen einem Berner und dem Zürcher Tram aufürmen, wenn der Berner nach «Brunau» muß. Ich habe mitgeföhlt, denn auch ich bin ein Mutz und – auch ich muß täglich im Siebner fahren, nämlich an die Tunnel-Straße. Und nun paß auf, denn was nun kommt, muß Dich interessieren, weil es Dich im Züritram wieder vollwertig machen kann: wenn ich «Tunnel» verlange, kommt das bei mir etwa wie «Dunäu» heraus, das ist ja Dir als Berner klar. Ebenso klar ist, daß mich der Kundi nicht auf den ersten Anhieb versteht und mich fragt: «Brunäu?» Woreuf ich resigniert nicke, denn es kommt ja für das Billet auf das gleiche heraus. Du aber, lieber Mutz und Leidensgenosse, merkst, worauf ich hinsteuere:

Willst Du als Berner nach «Brunau»,
verlang im Siebner Du «Dunäu»!

Könntest Du mir umgekehrt raten, was ich dem
Züritram für «Tunnel» unterschieben könnte?

Herzlich Dein Renatus



Am Sitsch

si Meinig

Z Färnsähha hätt am Radio aswas voruus: Ma khann d'Schtööriga nit nu khööra, au gsähha! Well ma no nit rächt wälf wo duura mit am Färnsähha, hätt üusara Bundasroot beschlossa, as sej erlaubt, söttig Apparäat in da Würt-schaffa ufzschella. Uff dä Beschluß hi isch abar dar Lichtspieltheaterverband varuckt worda, woorschiinli well Khinobesitzer Angscht henig, as khönnndandi a paar Menscha weniger in dKino iihahockha. Nussa, dar Bundasroot hätt's no nia allna Lütt rächt mahha khönna. –

In da «Schaffhuusar Nochrichta» isch an Artikhal vu dar Redakhzioon erschinna, und in demm Artikhal hätt dar Redakhtar dia Yschtellig vum Khinovarband aswiaviil untar d Luppa gnoo. Gäär nit öppa böös, nu khritisch. Dua hend Khinobesitzer vu Schaffhuusa nüt gshiidars gwüßt, als zemma uff d Redakhzioon zmarschiara und zsäaga: «Iar sind schlächti Khoga, öü wemmar zaiga, wo Partli dar Moscht hoolt. Vu jetz a khriagand iar khai ainzig's Inserat mee vu üüs. Punkhtum!»

I maina, as teeti denna Khinofürschta guat, wenna amoll üüsari Bundasvarfasig lääsa teetend. Döt dinna schtoot nemmli aswas vu Präsefrehhait. Dia Härä khönnndandi abar khai Artikhal finda, wo aswas dinna schtoot vu wirtschaftlichem Druckh, mit demm ma d Unabhängigkhait vu dar schwizzar Press sölli beschniida.

Am Zittigsvarleggarverband hätt das Munootglöggli au khoga schlächt in d Oora tschättarat und är hätt dia kharioosa Schaffhuusar Khinobesitzer scharf varurfaill!

WS

Von mir aus jede Woche...

Jedem Jahr sein Motto!

Die Schweiz ist weitherum bekannt als äußerst festgeprägtes Land. Wir könnten niemals leben ohne den festgeprägten Hintergrund, und darum feiern die Kantone mit Sang und Klang und Ueberschwang und zweiundfünfzig Wochen lang den Eintritt in den Bund.

Doch dieses Jahr ist diesbezüglich sehr hoffnungslos und nicht vergnüglich, weil, wie wir eben erst erfahren, fast kein Kanton, wie obligat, in diesem Jahre vor x Jahren den alten Bund betrat.

Wir sind perplex und seufzen gar: das gibt ein nüchtern, trocken Jahr ... Und feiert keiner unsrer Stände – was tun die Bundesräte nur auf einmal übers Wochenende so ohne Bier und RütliSchwur?

Das darf nicht sein, drum unverweilt sei hiermit dieses mitgeteilt: Vor ganz genau sechshundert Jahren erfand der Bader Balbulus nach einem eigenen Verfahren das erste Schweizer Apfelmus.

Stoßt an mit Mus und ehrt den Gründer mit Sang und Klang und Ueberschwang und zweiundfünfzig Wochen lang und ohne Rausch- und Katerzwang, denn Apfelmus ist viel gesünder ...

Eustachius

AUCH EIN STAND

Zürich erhält ein neues Kunsthaus. Dafür hat die Stadt den nötigen Bauplatz zur Verfügung zu stellen, was nur durch den Abbruch einer Reihe alt-ehrwürdiger Häuser möglich wird. Darüber debattierte man ausführlich im Stadtparlament, das zu alledem natürlich sein Placet und seinen Segen erteilen muß. Ueberflüssig zu sagen, daß dabei keiner der löblichen Ratsherren den dem Untergang geweihten Häusern eine Träne nachgeweiht hätte, wenn nicht einer von ihnen, vom Jammer geschüttelt, der Tatsache gewahr worden wäre, daß dem neuen Kunsttempel auch ein Gebäude zum Opfer fallen wird, das um seiner sakralen Tradition willen mehr Rücksichten verdient hätte: Das «Café Ost», mit frommem Augenaufschlag unter Eingeweihten auch «s Oeschtl» genannt. Des plötzlichen Bedauerns über diesen unermesslichen Verlust war daher kein Ende. Verständlich genug, daß man darob einer andern Stätte im Kranze der nun in Schutt und Staub versinkenden Häuser vergaß, einer Stätte nämlich, die freilich an historischer Bedeutung einer während Jahrzehnten reich frequentierten Beiz nichts an die Seite zu stellen hat: Das Geburtshaus Heinrich Pestalozzis.

Claudius